

### III. Litteratur.

---

1. Die Römischen Alpenstraßen in der Schweiz. Von Dr. H. Meyer. Bürlich. In Commission bei Meyer u. Beller. 1861. 20. S. 4. mit 2 lithogr. Tafeln Abbildungen. (2 fr. 50 ct.)

Der um die lateinische Litteratur und Alterthumskunde hochverdiente Verfasser behandelt in dieser neuen Arbeit, welche als das 4. Heft der 2. Abtheilung des XIII. Bandes der so inhaltreichen Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich erschienen ist, eine der wichtigsten Fragen der alten Geographie und Geschichte, welche stellenweise freilich auch zu den schwierigsten und dunkelsten gehört. Ohne eigne Anschauung der Gegenden und Orte ist auf diesem Felde kein Erfolg zu erlangen. Dies ist eine Ueberzeugung, welche vor Jahren bereits dem Unterzeichneten sich aufdrängte, da er im XI. Bande der Jahrbücher (1847) in einem „antiquarische Alpenwanderung“ überschriebenen Aufsätze über eine im vorhergehenden Jahre vom Solothurn und Bern aus durch das Thal der Rhone und über den grossen St. Bernhard bis Aosta und Ivrea von ihm unternommene Reise berichtete. Es lichteten sich dabei so manche Nebel, die auf den alten Zeugnissen über jene Thäler und Höhen seit Jahrhunderten lagerten, und das Bild der frühesten Vergangenheit, da betriebsame Kaufleute aus weiter Ferne und muthige Kämpfer sie durchzogen, trat neu erhellt hervor. In ähnlichem Sinn und mit entschiedenem Erfolge hat jetzt Herr Dr. Meyer diese westlichen Alpen besucht, und damit höchst anziehende Unter-

suchungen der uralten wichtigen Strassen durch die Rhätischen Alpen verbunden, und so erwächst dem Rec. aus dieser verdienstlichen Arbeit, ausser vielfacher Belehrung, auch die Freude, dass die Ansichten des neueren Forschers mit dem von ihm selbst vor Jahren ausgesprochenen meistens zusammentreffen. Namentlich ist dies der Fall im I. Abschnitte der Meyer'schen Abhandlung: „die Strasse über den grossen St. Bernhard im Wallis“, welche mit Recht für einen der ältesten Alpenpässe erklärt wird, wie sie denn nach dem Itin. Ant. ein Theil der römischen Militairstrasse war, welche von Mailand nach Mainz führte, so wie noch im Mai 1800 Buonaparte auf diesem Wege das französische Heer nach Italien führte, um bei Marengo zu siegen. Auf der Höhe des Mons Poeninus hatten die Urbewohner dieser Gegenden, die keltischen Veragrer, ihrem Hauptgotte, den die Römer Jupiter Poeninus nennen, ein Heiligthum errichtet, in dessen Trümmern Anticaglien von verschiedener Art, Münzen, Geräthe, und besonders Inschriften, namentlich Votivtafeln von schutzbedürftigen und dankbaren Reisenden gestiftet, zu verschiedenen Zeiten aufgefunden worden sind, deren das Hospiz des Grossen St. Bernhard in seinem Museum noch manche bewahrt. \*) Herr Meyer hat auf zwei Steindrucktafeln von den vorhandenen 15 Votiv-Inschriften fünf, die sich durch Schrift und Inhalt auszeichnen, abbilden lassen. Einige derselben zeigen nämlich die schöne Schrift der Zeit des Vespasianus, während andre in den Zügen mit Inschriften des III. u. IV. Jahrhunderts übereinstimmen. Es ist bekannt (Zosim. VI. 2), dass noch im Jahre 408 n. Chr. römische Legionen dieses Weges zogen. So lange wird auch der Tempel des Poeninus (nicht Penninus, vgl. meine antiq. Alpenwanderung S. 13. 14.) fortgedauert haben, in dessen Nähe 962 der heilige Bernhard von Menthon das

\*) Vgl. meine antiq. Alpenwanderung. S. 19 f. mit Meyer. S. 125.

noch heute bestehende Hospitium zum Schutze der Wanderer gründete. Hier fanden sich jedoch nicht nur (etwa 300) römische, sondern auch 45 keltische, etruskische, massilische Münzen, und deren gallische Nachahmungen, wie sie in Piemont und der Lombardei häufig vorkommen, ebenfalls sind griechische Münzen, in Unteritalien und Sicilien geprägt, die in Italien und Gallien uraltes Mittel des Verkehrs waren, hier nicht selten. Unter den gefundenen Gegenständen ist besonders merkwürdig eine auf Tafel I bei Herrn Meyer abgebildete Votivhand in Bronze, mit drei ausgestreckten zwei gebogenen Fingern, mit Schlange, Eidechse, Frosch und Schildkröte, von unbezweifelt mystischer Bedeutung. Ueber eine ähnliche Votivhand aus Aventicum hat Herr Meyer in den Antiq. Mittheilungen (Bd. XI von 1856) früher berichtet Auf Tafel II. gibt er die Abbildungen von acht dort gefundenen kleinen Götterbildern in Erz, nämlich Jupiter mit dem Adler, Hercules (zweimal, einmal ohne Keule), Flora, Victoria, Isis, Minerva. Aus dem Funde griechischer Münzen, welche unter karthagischer Herrschaft in Sicilien geprägt sind, ist nicht zu schliessen, dass Hannibal über den Poeninus in Italien eingedrungen sei. Nach dem schon von Livius XXI. 38. gegen diese irrige Annahme Vorgebrachten, ist es fast wunderbar, sie hier und da immer wieder auftauchen zu sehen. Vgl. meine antiq. Alpenwanderung S. 13 f. mit Mommsen's Röm. Geschichte I. 556, welcher mit Recht nach den Untersuchungen der Engländer Wickham und Cramer diese vielbesprochene Frage jetzt für entschieden erklärt zu Gunsten des kleinen St. Bernhard, in den westlichen Alpen bei weitem der bequemsten Heerstrasse von den ältesten Zeiten her. Auch Herr Meyer wird diesen Gründen seinen Beifall nicht versagen wollen.

In der II. Abtheilung behandelt der Verf. die Strasse über den Simplon im Wallis, welche nach einer in neuerer Zeit im Val d'Ossola bei Vogogna an einem Felsen entdeckten

Inscription (bei Mommsen, *Inscr. Helv.* p. 64) unter der Regierung des Septimius Severus im zweiten Consulat des C. Domitius Dexter und Fuscus (A. N. 949, n. Chr. 196), also wohl zum Behufe des Zuges gegen den in Gallien sich empörenden Clodius Albinus, der im folgenden Jahre unterliegt. Die Beweise für das Dasein dieser Strasse und deren Richtung ruhen jedoch bloss auf zwei Meilensteinen vom Jahre 201 und 305 n. Chr., bei Hermance und Messery, am Südufer des Genfer Sees gefunden, und sind deshalb nur mit Vorsicht geltend zu machen. Mit grosser Kürze handelt Herr Meyer über diesen dunkeln Punkt.

Desto lehrreicher sind die Mittheilungen des III. Abschnittes „die römischen Strassen in Rhätien.“ Sie erhalten noch höhern Werth dadurch, dass der Verf. hier durchaus nach eigener Anschauung redet. Polybius erwähnt bekanntlich unter den vier Strassen durch die Alpenkette, deren er gedenkt, auch des Weges über die rhätischen Alpen, und bemerkt, er sei gleich den übrigen steil und gefährlich; Strabo kennt hier schon mehrere Strassen, ohne sie genau zu unterscheiden. Sie waren erbaut von Augustus bei Gelegenheit der Unterjochung der Rhäter und Vindeliker durch Tiberius und Drusus im J. d. St. 739, 15 v. Chr. In der Folge hören wir von mehreren Strassen durch diese Gebirge, ohne dass die Zeit ihrer Erbauung fest stände, und zwar über den Julier, Septimer, Splügen, Vogelberg (jetzt Bernhardin) und vielleicht auch über den Lucmanier, La Greina und Ofenerpass im Münsterthal, „ja es gab vielleicht noch mehrere (sagt der Verf.); denn kein anderes Volk baute so viele und so gute Strassen, wie das römische.“ Nur zwei derselben lernen wir aus dem *Itin. Ant.* (p. 277) und der römischen Reichskarte kennen:

- 1) von Bregenz nach Chur und über den Julier oder Septimer nach Como und Mailand;
- 2) von Bregenz nach Chur und über den Splügen nach

Como. Die Stationen derselben: Lapidaria, Cuneus aureus und Tarvessede sind aber dunkel; Meilensteine wurden bis jetzt hier nirgends gefunden. Doch halten die Bewohner dieses Landes die römischen Strassen immer noch in hohen Ehren, weil sie gut gebaut und dem Charakter der Berge und den Witterungsverhältnissen angemessen sind. „Die Römer, sagt der Verf., wählten für den Bau der Strasse immer, wo es nur irgend möglich war, die Sonnenseite des Berges, weil dieselbe wärmer und trockener ist, damit im Winter eine geringere Schneemasse sich aufhäufe und die Strasse im Frühling schneller vom Eise befreit werde. Nicht minder bemüht waren sie, jene Bergstellen zu umgehen, wo grosse Schneemassen zusammengeweht werden und oft zu 20—30 Fuss Höhe sich aufthürmen, oder wo Launen oder Ueberschwemmungen den Weg öfter bedrohen. Nach dem Urtheile der Sachverständigen sind überhaupt diese Strassen mit solcher Vorsicht ausgeführt, dass sie auch jetzt noch in der schlimmen Jahreszeit, im Winter vorzugsweise, benutzt werden, und Viele bedauern, dass die neuern Strassen so oft die frühere Richtung verlassen haben. Die Römer haben sich daher in diesen Alpenthälern ein schönes Denkmal gestiftet, das immer noch fortlebt und ihren Ruhm nicht untergehen lässt.“ Im Einzelnen behandelt alsdann der Verf. die Strasse über den Julier und Septimer, von der im Bergell und weiter bedeutende Reste übrig sind, die Strasse über den Septimer, welche er jedoch nur aus Erzählungen einiger Bewohner von Silva plana und Casaccia kennt, die Strasse über den Julier, auf dessen Höhe noch zwei Säulen stehen, die von einem römischen Tempel herzurühren scheinen, da hier Münzen der Kaiser von Augustus bis auf Constantius gefunden wurden. Ob die Ableitung des Namens Julier von dem Jul, oder Sonnengott, welche der Verf. billigt, Stich halte, bleibt freilich zu untersuchen, Avien. 639 gedenkt der Columna Solis an der Rhonequelle, und dies möchte der

Verf. auf den Julier deuten, während Andre den hohen Galenstock oberhalb des Rhonegletschers dafür halten. Mit Fleiss und Urtheil sammelt der Verf. hier jede Spur römischen Daseins, und führt uns dann von Chiavenna durch das Jakobsthal über den Splügen auf altrömischen, freilich höchst schwierigen Pfaden bis zur Höhe und nach Chur hinunter. Vom Splügen abwärts durch das Schamser Thal ist der Weg leichter, als auf der italienischen Seite, aufzufinden. Endlich betreten wir die alte Strasse über den Mons avium (Montaquil im Mittelalter), welche Mailand, Como, Bellinzona (Bellitiona beim Geogr. Rav. IV. 30. p. 251. ed. Pinder.) berührt, dann die Höhe hinan, welche bei Luitprand noch mons avium heisst, jetzt nach der Kapelle des im Jahr 1444 gestorbenen heiligen Bernhardin von Siena Bernhardin genannt, und dann in's Rheinthal hinabsteigt. Auch hier fand Herr Meyer die alte Strasse an vielen Stellen völlig erhalten, und sogar theilweise noch im Gebrauch. Gewiss haben wir uns Glück zu wünschen, dass gerade er der schwierigen Aufgabe sich unterzog, auch in diesen verlassenem Thälern die Spuren der alten „Herren der Welt“, aufzusuchen, die überall das Gleiche verkünden, den Ruhm der ewigen Stadt.

M ü n s t e r.

**F. Deycks.**